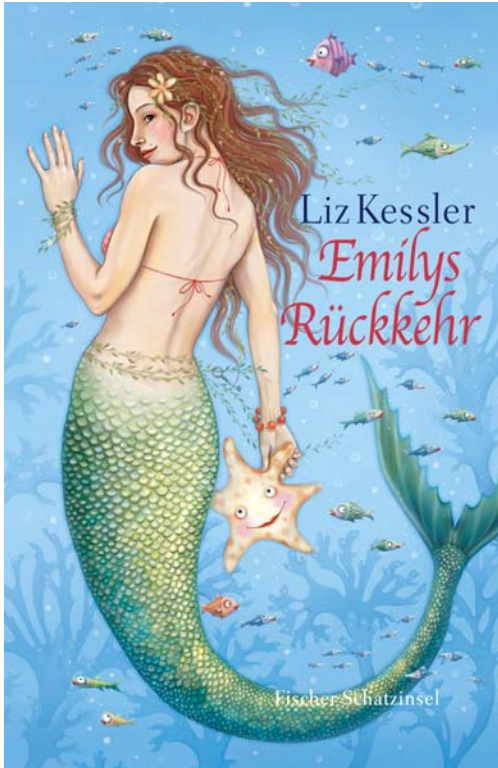


Unverkäufliche Leseprobe der Fischer Schatzinsel

Liz Kessler
Emilys Rückkehr



Preis €(D) 12,95 | €(A) 13,40 | SFR 23,90

ISBN: 978-3-596-85401-1

Roman, 304 Seiten, gebunden

Fischer Schatzinsel

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2010

Kapitel 2

Erst als wir beschlossen hatten, nach Brightport zurückzufahren, wurde mir klar, wie sehr ich es vermisst hatte. Auf einmal war es, als ob ein Teil von mir die ganze Zeit gewusst hätte, dass ich mich nach Hause sehnte. Ich hatte es aber zu unterdrücken versucht, weil ich mir nicht vorstellen konnte, dass es überhaupt im Bereich des Möglichen lag. Nachdem ich jetzt wusste, dass es auf jeden Fall klappen würde, konnte ich unsere Abreise kaum erwarten.

Es gab da nur zwei Probleme. Shona und Aaron.

Shona war meine beste Freundin. Die hatte ich kennengelernt, als ich damals entdeckte, dass ich zur Nixe wurde, wenn ich im Wasser war. Seitdem waren wir beste Freundinnen, und sie und ihre Eltern waren gemeinsam mit uns zur Runduminsel gekommen. Die Vorstellung, sie zurücklassen zu müssen – das war einfach undenkbar.

Aaron hatte ich erst vor kurzem kennengelernt. Er war halb und halb, wie ich. Abgesehen von Mr Beeston war er das einzige Halbwesen, das ich kannte – und Mr Beeston zählte meiner Meinung nach nicht. Aaron und

seine Mutter hatten in einem unheimlichen Schloss weit draußen mitten auf dem Meer gelebt. Nachdem Aaron und ich Neptuns Fluch gebrochen hatten, indem wir seine alten Trauringe vereinten, befahl uns Neptun, uns aufzumachen und zu versuchen, die beiden Welten einander näherzubringen, wozu wir bisher aber noch nicht gekommen waren.

Was wir aber hoffentlich auf den Weg bringen konnten, wenn wir wieder in Brightport waren. Unsere erste Bewährungsprobe.

Das einzige Problem war nur: Ich konnte mir nicht vorstellen, irgendwas hinzukriegen, wenn Shona nicht bei mir war, ganz zu schweigen von einer bedeutenden Bewährungsprobe, die uns Neptun auferlegte! Shona hatte bisher jedes Abenteuer mit mir geteilt. Und Aaron – also, ich weiß nicht, ob es daran lag, dass wir beide Halbwesen waren, oder an dem, was wir zusammen durchgemacht hatten, aber ich konnte mir genauso wenig vorstellen, ihn zurückzulassen.

Ich schwamm im Bauch des Schiffes umher, vor und zurück, vom Bug zum Heck, und versuchte nachzudenken. Was sollte ich machen? Vor fünf Minuten war mir ganz schwummerig gewesen vor Freude, weil die Aussicht bestand, nach Hause zurückzukehren; jetzt hatte ich das Gefühl, in zwei Hälften gerissen zu werden.

Gerade wollte ich mich schon der trübsinnigen Hälfte überlassen, als eine vertraute Stimme von draußen

nach mir rief. Ich schwamm an das Bullauge. Shona! Sie würde mich bestimmt aufmuntern. Das schaffte sie immer.

Ein Blick auf ihr Gesicht ließ mich allerdings annehmen, dass es diesmal vielleicht anders kommen würde.

»Shona, was ist denn los?«, fragte ich, als sie ins Schiff geschwommen kam, begleitet von ein paar kleinen silbernen Fischen, deren Schuppen im Sonnenlicht schimmerten wie frisch geprägte Münzen.

»Ach Emily! Wir haben gerade das Neueste von Archie gehört.«

»Das mit Brightport?«, fragte ich. Sie hatte also schon erfahren, dass wir gehen würden. Das erklärte ihren unglücklichen Ausdruck.

Sie machte große Augen. »Woher weißt du das denn schon wieder?«

»Er war vorhin hier. Er hat uns von den ganzen Vorgängen dort erzählt und –«

»Ach Emily, du wirst mir ja sooo fehlen!«

»Ich weiß«, sagte ich. »Du mir auch. Aber wir können doch in Verbindung bleiben, oder? Wir finden schon einen Weg.«

Shona nickte und schluckte eine Träne hinunter. »Das hoff ich doch. Allein der Gedanke, so weit weg von dir zu sein, ist schrecklich.«

»Finde ich auch ganz furchtbar.« Ich wollte unbedingt etwas Positives hinzusetzen, denn ich konnte es kaum er-

sie mich. »Komm her, umarm mich mal fest.« Sie nahm mich in die Arme und drückte mich so fest, dass ich zu ersticken drohte.

In dem Moment rief Dad aus dem Wasser nach uns. Er und Mr Beeston würden zuerst neben dem Schiff her schwimmen, bis wir aus der Bucht und am Bermuda-Dreieck vorbei waren. Danach hatte Archie eine Schar von Neptuns Delphinen angeheuert, die uns mitsamt der *Fortuna* mitziehen würden.

Archie machte bereits die Leinen los. Er würde uns erst mal ein Stück begleiten. Er gab Millie einen Kuss und wischte ihr sanft die Wangen ab – so dass er den Maskara jetzt an der Hand hatte. »Bin ja bald wieder da«, sagte er. Und dann ging es los. Wieder auf die offene See hinaus. Mit Kurs auf Brightport.



tragen, Shona so unglücklich zu sehen. »Vielleicht kannst du ja mal nach Schiffriff kommen?«

Shona runzelte die Stirn. »Wie? Was meinst du?«

»Na ja, du weißt schon. Vielleicht zu einem Besuch. Ich weiß ja, dass es Tausende von Kilometern weit weg ist von hier, aber –«

»Emily, das versuche ich dir doch die ganze Zeit zu sagen! Deshalb bin ich so verzweifelt – wir gehen nach Schiffriff zurück!«

Ich starrte Shona mit offenem Mund an. »Ihr geht zurück? Aber –«

»Archie hat bei uns einen Brief von meiner Tante Corrella abgegeben. Sie sagt, dass es dort irgendwelche Zwischenfälle gibt. Ich weiß nicht, was es genau ist, aber sie macht sich große Sorgen um ihre Behausung. Sie erwähnt, dass es allen so geht. Mum sagt, wir müssen nach Hause. Ach Em, du fehlst mir bestimmt ganz fürchterlich!«

Ich grinste. »Nein, tu ich nicht!«, sagte ich.

»Was meinst du? Wie kannst du so was sagen?«

Ich schnalzte mit der Schwanzflosse und schwamm einmal ganz um sie herum. Dann packte ich ihre Hände und lachte los. »Weil wir auch gehen!«

Shona starrte mich an. »Echt?«, fragte sie. »Du nimmst mich auch nicht auf die Flosse?«

»Ganz bestimmt nicht!«

Shona drückte meine Hände. »Emily, das ist ja sooo

zischig!«, sagte sie und tanzte wild zuckend auf und ab.
»Ich freue mich ja so! Du nicht auch?«
»Total!«, sagte ich. Und ich meinte es auch fast ganz aufrichtig so. Jetzt gab es nur noch *ein* Problem; nur eine Sache hielt mich davon ab, über die Neuigkeiten genauso glücklich zu sein wie Shona. Ich musste Aaron zurücklassen.



»Dad sagt, dass wir Ende der Woche abfahrbereit sein sollten.«

Aaron und ich saßen auf unserem Vorderdeck in der Sonne. Dad war unterwegs mit Archie und Mr Beeston, um unsere Reise zu planen. Mum und Aarons Mutter hatten sich so richtig angefreundet, seit wir alle hier gelandet waren, und sie waren zu einem Strandspaziergang aufgebrochen.

Ich sah Aaron verstohlen an. Er blickte aufs Meer hinaus und hatte noch nicht reagiert.

»Das bedeutet, dass wir nächste Woche schon weg sind«, fuhr ich fort. Immer noch keine Antwort. »Für immer«, fügte ich hinzu, falls er nicht ganz begriffen hatte, was ich ihm beizubringen versuchte. Dass wir uns ab nächster Woche wahrscheinlich nie wiedersehen würden.

Er drehte sich zu mir um und lächelte. »Okay«, sagte er.

Okay? Mehr nicht? Er hatte also sehr wohl verstanden, was ich sagte – aber es kümmerte ihn wohl nicht weiter.

Bitte. Dann kümmerte es mich auch nicht.

»Dann sehen wir uns davor vielleicht noch mal, vielleicht aber auch nicht«, sagte ich obenhin. »Wenn nicht, dann wünsche ich dir ein schönes Leben«, setzte ich hinzu und stand auf, um zu gehen. Ich bin nicht sicher, wohin ich eigentlich wollte. Ich glaube, ich hoffte, dass er mich zurückrufen würde, ehe ich mir darüber Gedanken machen musste.

Was er zum Glück auch tat.

»Emily!« Aaron grinste zu mir hoch und klopfte auf das Deck neben sich. »Setz dich.«

Ich setzte mich und verschränkte die Arme.

»Ich hab dich nur ärgern wollen«, sagte er.

»Wie meinst du das?«

»Indem ich so tue, als ob es mir nichts ausmacht, dass du gehst.«

Ich zuckte die Schultern.

»Also, um ehrlich zu sein, es *macht* mir nichts aus«, fuhr er fort.

Ich verdrehte die Augen und zuckte noch mal die Schultern. »Mir auch nicht«, sagte ich. »Ich wollte dich nur informieren, höflichkeitshalber.«

Aaron brach in Gelächter aus. »Emily! Kapiertst du denn nicht? Der Grund, dass es mir nichts ausmacht, ist, dass wir mitkommen!«

Ich starrte ihn an und zwang mich, keine besondere Reaktion zu zeigen, falls er mich wieder auf den Arm nahm.

»Ehrlich«, sagte er, denn er konnte meine Gedanken lesen, wie es sonst nur Shona konnte.

Ich nahm die Arme wieder auseinander, hörte mit der Schulterzuckerei auf und merkte, dass ich lächelte. »Wie kommt's?«, fragte ich.

»Deine Mutter ist gestern Abend zu uns gekommen und hat uns von euren Plänen erzählt, und meine Mum hat sofort entschieden, dass wir mit euch mitkommen.«

»Aber warum denn?«, fragte ich. »Seid ihr hier nicht glücklich?«

»Doch, klar sind wir das!«, sagte Aaron. »Wie könnte man hier nicht glücklich sein? Nur —« Er verstummte. Seine blassen Wangen wurden einen Hauch rot.

»Nur was?«, fragte ich.

»Na ja, weißt du ...« Er sah zur Seite und pulte an einem lockeren Stückchen Holz an den Planken herum. »Nach allem, was ihr für uns getan habt. Für meine Mutter, um genau zu sein. Sie würde ohne deine Mutter nicht klar kommen.«

»Ach so, natürlich«, sagte ich. Also nur wegen seiner Mutter, die mit uns kommen wollte.

»Und außerdem«, nuschelte er, »ohne dich wäre es hier nicht das Gleiche.«

Ich grinste. »Echt?«

Er sah auf und grinste zurück. »Echt!«

Ich stand auf und hüpfte vom Deck zum Steg hinüber. »Komm mit«, sagte ich und ließ mich ins Wasser gleiten. Sofort fingen meine Zehen zu kribbeln an, während sich der Nixenschwanz bildete. »Lass es uns Shona sagen. Wer als Erster am Strand ist!«



»Versprich, dass du bald zu Besuch kommst, ja?« Mum zerdrückte eine Träne und wischte sich mit dem Handrücken über die Augen.

Millie trompetete laut in ein riesiges Taschentuch, das sie dann wieder in ihre Tasche stopfte. Sie hatte beschlossen, auf der Runduminsel zu bleiben, um mit Archie zusammen zu sein. Sie sagte, zwei Wochen Trennung seien schon mehr als genug gewesen, das würde sie sich nicht mehr zumuten. Wenn er hier gebraucht wurde, dann musste sie eben an seiner Seite bleiben. Es war irgendwie richtig niedlich. »Ich komme so oft zu Besuch, dass es euch bald zum Hals raushängt«, sagte sie und versuchte zu lächeln. Ihre Lippen zuckten jedoch, und schwarze Maskaraschmiere lief ihr über die Wangen.

»Du würdest uns niemals zum Hals raushängen!«, sagte Mum.

Millie drückte Mum noch einmal die Hand, dann packte